

Kräftemessen im Schweigen. Tabea Steiner: *Balg*

Tabea Steiner stand mit *Balg* als eine von fünf Autorinnen und Autoren auf der diesjährigen Shortlist des Schweizer Buchpreises (SBP) 2019. Dieser wurde nun schon zum zwölften Mal vergeben. Neben Ivna Zičs *Die Nachkommende* ist Tabea Steiner als einzige mit einem Debütroman auf der Liste vertreten. Neben dem etablierten Alain Claude Sulzer und der prominenteren Sybille Berg kommt Steiner somit der Status als Newcomerin zu. *Balg* ist überdies neben Simone Lapperts *Der Sprung* der einzige Roman auf der Liste, der bei einem Schweizer Verlag (*Edition Bücherlese*, Luzern) erschienen ist. Mit der Nominierung ihres Erstlings hatte Tabea Steiner selbst nicht gerechnet, wie in zahlreichen Medienberichten rund um die Shortlist zu lesen war. Seit der Veröffentlichung des Romans ist die 38-jährige Autorin auf Lesetour. Sie geniesst die öffentliche Aufmerksamkeit und findet dennoch immer wieder Zeit für andere Engagements. Nicht zuletzt organisiert die junge Literaturveranstalterin und zeitweilige Primarlehrerin auch Lesungen für andere Autorinnen und Autoren. Publicity können Schweizer Literaturschaffende eigentlich ganz gut gebrauchen. Denn: Aufgrund des Medienwandels im Zeitalter des Web 2.0 gehen die Leserzahlen stetig zurück; das Bücherlesen ist keine Selbstverständlichkeit mehr, der ökonomische Druck wird bei Buchhandlungen und Verlagen spürbar.

Tabea Steiner schreibt, um gewissen Fragen auf den Grund zu gehen und die Welt besser zu verstehen. Die Rezensenten sind sich darüber einig, dass ihr Roman *Balg* alles andere als eine simple Dorf-Idylle beschreibt: In einfacher, aber eindringlicher Sprache greift die Autorin Themen wie Sprachlosigkeit, Überforderung, Vernachlässigung, Konformität, Ausgrenzung und Verletzlichkeit auf. In einer Vielzahl von handlungsbetonten Szenen erzählt der Roman aus der Sicht wechselnder Figurenperspektiven und in hohem Tempo vom Heranwachsen Timons, jenes Jungen, auf den der eher unfreundliche Titel «Balg» sich bezieht.

Timon wird alleine von seiner Mutter Antonia erzogen; er stiehlt und schlägt, lügt und fährt gar mit seinem Roller absichtlich einen Igel zu Tode. Schlimm, könnte man sagen, ja. Doch was tun die Erwachsenen? Sie reagieren – wenn überhaupt – bloss mit Überforderung. Sie schweigen, schauen weg oder ziehen sich aus der Verantwortung. Am tatsächlichen Geschehen wird in Tabea Steiners Roman gekonnt lapidar vorbei erzählt. Als Lesende werden wir mit krassem Fehlverhalten konfrontiert und bleiben doch alleine, wenn es darum geht, die geschilderten Defizite moralisch einzuordnen. Feinfühlig demonstriert der Roman, wie selbst im Alltäglichen die Lebensweisen oft unvereinbar aufeinanderprallen. So unschuldig die Sprache auch klingen mag, als «Jugendliteratur» ist *Balg* wohl kaum zu etikettieren. Der Text erzählt von fragilen zwischenmenschlichen Beziehungen und vom allmählichen Entgleiten eines – aus gesellschaftlicher Sicht gesehen – problematischen Kindes. Doch worauf zielt die Gesellschaftskritik dahinter ab? Auf das Versagen traditioneller Familienstrukturen? Oder auf so etwas wie «regretting motherhood»?

Die Antwort auf diese Fragen suchten wir an der Nominiertenlesung von Tabea Steiner während des BuchBasel-Literaturfestivals. Diese hielz sie am 09. November nachmittags, am Tag vor der Preisverleihung. Nach einer Einführung durch die Moderatorin Corina Caduff ging es bald in die Diskussion über Motivation und Hintergründe des Buches. Tabea Steiner leistet mit *Balg* gesellschaftliche Kritik, denn sie verstehe es nicht, warum «niemand auf die Strasse geht», wenn Menschen auch in der Schweiz aufgrund von ärmlichen Einkommensverhältnissen dazu gezwungen würden, vom Sozialamt zu leben, und sich mit der damit verbundenen Scham und sozialen Ausgrenzung abfinden müssten. Warum stehen wir als Gesellschaft nicht mehr zusammen, wenn es um solche Probleme geht? Dies wird im Roman an der Figur Antonias erkennbar, die als alleinerziehende Mutter nicht nur mit Armut und Überforderung, sondern auch mit sozialen Schamgefühlen gegenüber Familie, Freunden und Partner zu kämpfen hat.

Tabea Steiner zeigt auf wie es kommt, dass Menschen so oft Dinge gegen ihren Willen tun – wie etwa, als Antonia das offenkundig als Pflicht wahrgenommene Einkleben von Familienfotos nachholen möchte, weil man dies halt offenbar so macht – und sich dabei stets an den Erwartungen anderer orientieren. Statt Konflikte auszutragen, herrscht unter den geschilderten Figuren eher ein «Kräftemessen im Schweigen». Solche Sprachlosigkeit, so erläutert die Autorin, finde sich nicht nur im Milieu eines Dorfes wieder, sondern könne sich ebenso gut auch in einem Stadtquartier abspielen.

Die Wahl des Dorfes als Schauplatz, an dem sich die Lebenslinien der Figuren unausweichlich immer wieder überkreuzen, begründet die Autorin mit dem praktischen Vorteil der Übersichtlichkeit. Auch in einer stark vernetzten Welt sei die Fähigkeit, die eigene Situation und Gefühlslage anderen mitteilen zu können, längst keine Selbstverständlichkeit, so ihre Beobachtung. Zunächst hatte Tabea Steiner geplant, die gesamte Erzählung im Rahmen einer einzigen Postboten-Tour durch das Dorf zu gestalten. Das hätte jedoch zu wenig Raum für eine vertiefte Auseinandersetzung mit den einzelnen Figuren des Romans gelassen. Ursprünglich habe sie das Ende noch abrupter gestalten wollen, es dann aber doch etwas offener angelegt. Das Fehlen einer Kapitel-Gliederung begründet die Autorin damit, dass «solche Unterbrüche den Lesefluss unnötig stören» würden. Zum Ende der Lesung wirft die Moderatorin die Frage nach dem nächsten Projekt auf. Nach diesem Turnier-Marathon mit dem Schweizer Buchpreis, so die entwaffnende Antwort Tabea Steiners, sei für sie am Montag «danach» erst einmal Ausschlafen angesagt sowie ein Besuch in der Sauna.

Doch davor folgte noch der Tag des grossen Finales. Am Sonntag fanden wir uns bereits um 10:00 Uhr im Foyer des Theater Basel ein, um uns einen der begrenzten Sitzplätze zu sichern. Unter Begleitung eines Jazz-Ensembles füllte sich die Halle nach und nach, auch die Medienvertreter von SRF, RadioX, TeleBasel und anderen brachten sich in Position. Für Tabea Steiner und die anderen Nominierten waren in der vordersten Sitzreihe Plätze reserviert. Die Spannung stieg. «Eigentlich hätten alle Titel der Shortlist den SBP verdient», wurde in den Lob- und Dankesreden betont. Aus rund 70 Titeln mussten die Jurymitglieder zunächst fünf Werke auswählen, aus diesen dann schliesslich eines. Manfred Papst,

Sprecher der Jury, nannte drei Kriterien für preiswürdige literarische Qualität: zunächst den eigenen, erkennbaren Stil, sodann Weltläufigkeit und Dringlichkeit. Wenig später wurde der alles entscheidende Umschlag geöffnet: Gewinnerin des Schweizer Buchpreises ist Sybille Berg mit *GRM. Brainfuck*. Applaus und der wohlverdiente Apéro folgten.

War es vielleicht die aufgrund der Thematik zu wenig akzentuierte Weltläufigkeit, welche die Tabea Steiners Erstling für den Hauptpreis fehlte? An eigenem Stil und dringlichen Themen nämlich fehlt es *Balg* durchaus nicht. Zwar fanden wir in den Medienberichten wenig Kritik an dem Buch, geschweige denn einen Verriss. Und doch gab es schon im Vorfeld klare Anzeichen, dass dieser Titel nicht den Hauptpreis gewinnen würde. Schon eine Woche vor der Preisvergabe etwa, wurde in der SRF-Radiosendung *Buchzeichen* vom 5. November Tabea Steiners Roman in der Kritikerrunde eindeutig am wenigsten favorisiert: Die Sprache des Textes sei zwar durchaus «berührend», doch erscheine der Roman insgesamt «noch nicht ausgereift» genug. Ein starkes Debüt der Ostschweizer Autorin ist *Balg* allemal. In diesem Sinne wünschen wir Tabea Steiner alles Gute für ihr weiteres literarisches Schaffen in der Zukunft!

Konrad Venetz, Fabienne Roos